

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 34

Artikel: Vorbereitung

Autor: Schön, F.W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

möglich, daß auch diese Vereine günstigere Ergebnisse erreichen würden. In Ziffer 28 des Kreis-schreibens vom 17. März 1919 wird bestimmt, jeder Schütze habe die Probeübung der Armee ohne Unterbrechung und ohne Mithilfe irgend welcher Art durchzuschießen.

Im laufenden Jahre gemachte Erfahrungen zeigen, daß auf verschiedene Art und Weise darnach gestrebt wird, den Prozentsatz der Verbliebenen möglichst niedrig zu halten. Soweit die richtige Schießleitung und Ueberwachung des Betriebes Mittel zum Zwecke sind, möchte jeder Vereinsvorstand hierin wetteifern.

Die Basis für richtige Berechnung der Verbliebenen geht hingegen verloren, wenn vor der Probeübung der Armee einzelne Schüsse abgegeben werden. Es wird konstatiert, daß in verschiedenen Vereinen, ja sogar in ganzen Schießkommissionskreisen die Ansicht herrscht, die vier Patronen, welche jeder Schütze erübrige, dürfen schon zum voraus verwendet werden. Auch stehe jedem Schießenden frei, zu erklären, mit welchem ersten guten Treffer die Armeeeübung als begonnen zu betrachten sei.

Unseres Erachtens liegt in diesem Vorgehen eine Zurücksetzung derjenigen Vereine, welche gemäß Ziffer 28 und 29 des Schießprogramms verfahren. Der Schütze, welcher alle Uebungen mit 6 Schüssen erledigt, erübrigt 4 Patronen und nur diesem Schützen steht die beliebige Verwendung zu.

Um durch die statistische Berechnung die tatsächlichen Leistungen der Vereine wiederzugeben, sind von diesen die gleichen Bedingungen zu erfüllen.

Scheinbar genügen die Instruktionen der Schießoffiziere und der Schießkommissionen nicht. Es bleibt daher auch die Frage zu beantworten, ob nicht durch Zuteilung einer den Uebungen entsprechenden geraden Patronenzahl (36 statt 40) oder durch deutlich verstehbaren Vermerk auf dem Standblatt über die Verwendung der fraglichen 4 Patronen, untrügliche Gleichheit in der Grundbedingung der Statistik zu schaffen wäre. Die Veröffentlichung von den Ergebnissen derjenigen Vereine, welche vor Beginn der Armeeeübung einzelne Probeschüsse abgeben konnten, wäre zum mindesten von den übrigen getrennt zu halten.

Diese Feststellung und Anregung möge nun die zuständigen Organe veranlassen, schon für laufendes Jahr das Schickliche anzuordnen und für künftig weise vorzubeugen.

(Schweizer. Schützen-Zeitung.)

Die Probeschüsse.

Der Schweiz. Schützenzeitung wird geschrieben: In Nr. 27 der „Schweiz. Schützenzeitung“ interpretiert der Chef des Feldsektionswettschießens den § 5 des Reglements für das Feldschießen dahingehend, daß besagte Bestimmung die Probeschüsse am Tage des Feldschießens *nicht* vorsehe. Er leitet dann ab, daß eine Bewilligung zu Probeschüssen nicht erteilt werde, weil diese die Einzel- und Sektionsresultate beeinflussen könnten.

Hiezu möchten wir folgendes bemerken: Allgemein besteht in der Interpretation von Vorschriften der Grundsatz, daß, wenn diese etwas nicht *ausdrücklich* verbieten, dies erlaubt ist. Verbietet § 5 die Probeschüsse nicht, dann sind sie erlaubt.

Der Chef des Feldschießens hat meines Erachtens nicht die Kompetenz, Bestimmungen einer Vorschrift des Schweiz. Schützenvereins nach *seinem* Ermessen eine bestimmte, *seine* Auslegung zu geben, welche Auffassung dann für die ganze schweizerische Schützenwelt bindend sein soll.

Ist die vom Chef des Feldschießens geteilte Auffassung bezüglich der Probeschüsse auch diejenige der Instanzen, welche das Reglement genehmigten, dann hat die Unterzeichnung des Verbotes zu lauten: „Im Auftrage des Z.-K. des Schweiz. Schützenvereins, der Chef des Feldschießens“. Solange eine bestimmte Stellungnahme der zuständigen Instanzen nicht vorliegt, erachten wir die Auffassung des Chefs des Feldschießens nur als seine *persönliche* Meinung.

Nun die Frage der Probeschüsse selber. Wir sind der Auffassung, daß solche gestattet werden sollen und zwar überall. Die Begründung ist leicht. Einmal sind es die meisten Kantonalverbände, welche die Probeschüsse vorsehen. Die, welche davon Umgang nehmen wollen, können sie mit Leichtigkeit gestatten. Enthalten auch nicht alle Reglemente der Kantonalverbände die Bewilligung der Probeschüsse, so wissen wir, daß die Großzahl der Bezirksverbände von sich aus solche Schüsse vorsehen.

Wenn alle Verbände von sich aus diese Schüsse bewilligen, ist die Beeinflussung eine allgemeine, gleichwirkende und beeinträchtigt die Einzel- und Sektionsresultate gleichförmig. Und warum wollen Instanzen, welche die Minderheit der aktiven Schießenden ausmachen, auf die Masse der Schützen, die unserer Ansicht sind, *einzig* bestimmend einwirken?

Solches Vorgehen erregt in weitesten Schützenkreisen Unwillen.

Es sei auch erwähnt, daß unseres Wissens bei den Feldschießen der letzten Jahre, die auch unter Leitung des Schweiz. Schützenvereins durchgeführt wurden, Probeschüsse wenn vielleicht nicht bewilligt, doch *geschossen* wurden; wir waren selber mit dabei.

Dazu bemerkt die Redaktion:

Unzweifelhaft hat der Chef des Feldsektionswettschießens die Kompetenz, im Reglement nicht geordnete neue auftauchende Fragen zu entscheiden. Andererseits ist zu sagen, daß die Frage der Probeschüsse im Reglement hätte geordnet werden sollen. Da sich das Zentralkomitee außerordentlichweise am 15. Juli in Zürich besammelt, wird hierüber wohl eine Entscheidung getroffen.

Vorbereitung.

Die zukünftige Rekrutenausbildung stellt an die Kadres, speziell an den Rekrutenoffizier, bedeutend höhere Anforderungen, als dies vor dem Krieg der Fall war. In zahlreichen, tiefdurchdachten Aufsätzen geben uns jetzt schon in der Rekrutenausbildung erfahrene Offiziere Wegleitungen und Winke, wie dieselbe sich für die Zukunft zu gestalten habe. Durchgehen wir aber andererseits auch die Rapporte über die Ausbildung im Verlaufe der Grenzbesetzung, so stoßen wir ziemlich häufig auf Klagen, daß in vielen Einheiten nicht jener Stand der Ausbildung erreicht wurde, wie er in Anbetracht der zur Verfügung stehenden Zeit hätte erreicht werden können. Man versucht die Gründe, welche diese bedauerlichen

Erscheinungen zeitigten, verschiedenartig zu erklären. Allgemein stellt man meistens das Fehlen der notwendigsten pädagogischen und psychologischen Kenntnisse unter einem großen Teil des Offizierkorps fest! Um so eindringlicher erschallt nun der Ruf nach einer einheitlichen Militärpädagogik und -Psychologie. Es ist gerade das junge und jüngste Offizierskorps, welches die Forderung psychologisch und pädagogisch begründeter Methoden, die Einführung in die Grundbegriffe zielbewußter pädagogischer Arbeit, stellt.

Die einzigen pädagogisch gebildeten Offiziere der Armee sind unsere Instruktionsoffiziere und ein kleiner Teil jener, welche den Vorlesungen der Militärschule folgen konnten, die eigentlichen „Schulmeister“ nicht zu vergessen. Die Offiziersvereine, denen hier ein weites und dankbares Gebiet offen stände, beschäftigen sich mit psychologisch-pädagogischen Forderungen auffallender- und dauerlicher Weise sehr wenig. So bleibt also der weitaus größte Teil ohne die Kenntnis für die Ausbildung wichtiger Fragen und Formen. Die Folge davon war, daß unsere Soldaten häufig richtige „Versuchskaninchen“ waren. Dazu ist aber unser Soldatenmaterial, sowie die uns zur Ausbildung zur Verfügung stehende Zeit viel zu kostbar. In den Schulen ganz besonders. Wir müssen hier alle Anstrengungen machen, um Besseres und Vollwertigeres zu leisten. Gerade unser Rekruten- und Kadrematerial rückt mit dem besten Willen, volle und ganze Arbeit zu tun, in die Schulen ein. Man weiß immer, was erreicht werden soll, nicht aber, wie es erreicht werden kann. Befriedigen die erreichten Resultate irgend einer Schule nicht, so wird recht wacker auf die kurze Zeit geschimpft, meistens aber nicht daran gedacht, daß die Gründe dieses Mißerfolges auch an anderen Orten zu suchen und zu finden seien. Gewiß! Die uns zur Verfügung stehende Zeit ist das Minimum und sie ist gedrängt voll Arbeit! An eine Verlängerung der Schulen ist aber nicht zu denken und wir müßen uns damit als mit etwas Feststehendem abfinden. Und doch stellt die heutige Rekrutenausbildung ganz gesteigerte Mehranforderungen. Ich erinnere nur an die Ausbildung mit Handgranate und Gasmasken, die Neuanforderungen im Schießwesen, die Ausbildung im Schützengraben, im Erstellen von Gewehraufgaben und Masken, das rasche Eingraben, Ueberwinden von Gelände Hindernissen, usw.

Bestimmte Anleitungen einer Methodik bestehen für die Auszubildenden nicht. Die einzigen sind die „Ausbildungsziele“ und die „Grundsätze“. Beides aber eben Ziele, nicht Wege! Die Forderung einer einheitlichen Militärpädagogik bleibt bestehen.

Ein für die Ausbildung sehr wichtiger Punkt, dem, meinen Beobachtungen nach, viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird und der doch die erste Grundbedingung guter Arbeit ist, ist die Vorbereitung.

Ueber dieselbe sagt Hauptmann Kaegi in seinen „Notizen eines Kompagniechefs“ folgendes: „Lieber Kegel schieben, als bummlige Arbeit! . . . Es gibt Offiziere, die nur Extreme kennen. Entweder sie pfuschen dem Gruppenführer ins Handwerk und instruieren selbst oder sie spazieren wie Unbeteiligte bei ihrem Zug oder ihrer Kompagnie herum . . . Man muß sich zwingen, etwas zu sehen. Entweder nimmt man sich vor, einen Gegenstand der Einzelausbildung, zum Beispiel die Fingerhaltung in der

Achtungstellung oder die Fußstellung beim Laden bei allen unterstellten Gruppen anzusehen oder man macht sich ein kleines Programm, nachdem man eine Abteilung prüfen will über alles bisher Geübte!“

Mehr als jeder andere, ist der Rekrutenoffizier Erzieher! Er hat zu erziehen und zu unterrichten und es ist seine erste Pflicht die Fortbildung. Diese ist eine zweifache; die moralische und die intellektuelle. In den Offiziersschulen kann eben nur das Grundsätzliche beigebracht werden. Die Aufgabe des jungen Offiziers bleibt es, dieses Gelernte nach allen Seiten auszubauen und zu vervollkommen. Erst durch die Wiederholung und Vertiefung wird das Wissen zum Können erhoben! Je mehr man lernt, umso reger wird der Wissenstrieb! Die eigene Weiterbildung bewahrt allein vor totem Schulmechanismus und die Ausartung reiner Erziehertätigkeit in verknöchertes Schablonentum.

Die moralische Fortbildung wird erreicht durch die Vervollkommnung des Charakters. Die Charakterbildung ist eine Lebensaufgabe! Sagen doch die Ausbildungsziele so schön: „Das Ziel der soldatischen Erziehung ist Entwicklung männlichen Wesens! Der echte Soldatengeist ist nichts als höchste Potenz von Männlichkeit!“

Ebenso wichtig ist die intellektuelle Vervollkommnung! Diese erstreckt sich auf die Vorbereitung und letztere muß eine solche sein hinsichtlich des Stoffes und der Methode. Durch eine gewissenhafte Vorbereitung gelangt man zur Beherrschung des Stoffes. Je besser man aber denselben beherrscht, umso besser und gründlicher vermag man ihn auch mitzuteilen. Die logische Folge ist die Ausnützung der Zeit auf wahrhaft pädagogische Weise und die viel schnellere Erreichung des Zieles! So gelangt man mit Hilfe der Erziehungsmittel, wie Pflege, Unterricht, Beispiel, Gewöhnung, Disziplin zur Erziehungsmethode, worunter die planmäßige, grundsätzliche und wohlberechnete Anwendung der Erziehungsmittel zum Zwecke der Erreichung des Erziehungszieles zu verstehen ist, das auf dem schnellsten und sichersten Wege zu erreichen ist.

Beherrscht der Rekrutenoffizier den Unterrichtsstoff, so ist damit ein großer Schritt zum Ziele getan. Nicht minder wichtig ist nun aber auch die Methode. Das ist das Studium der Mittel und Wege, wodurch der Stoff am sichersten Eigentum der Rekruten werden kann. Wir vermeiden dadurch die oft zutage tretende Hast, die in der Sorge um das Endresultat entsteht, worunter aber die Gründlichkeit leidet. Man muß sich in Bezug auf die Methode fragen: Wo soll ich anknüpfen? wie kann ich den Stoff anschaulich vortragen? welche Hilfsmittel kann ich dabei benützen? welchen Lehrweg, welche Lehrform soll ich gebrauchen? Wie kann ich das Gebotene verstärken und vertiefen? usw. Es ist absolutes Durchdenken, reiflich und allseitig, des Stoffes und der Methode für einen gediegenen Unterricht notwendig, wenn man nicht mit Experimentieren Zeit verlieren will. Es liegt eben in der Masse und Vielseitigkeit des Stoffes die Gefahr nahe, daß man Unwesentliches bietet und das Wesentliche nur streift! Aber gerade für unsere militärische Erziehung gilt mehr als anderswo das Prinzip der Notwendigkeit, nicht das der Nützlichkeit! Einfachheit und Klarheit in allem zu bietenden! Darum: absolute Notwendigkeit einer gediegenen Vorbereitung.

Diese Vorbereitung erstreckt sich nicht nur auf die drill- und gefechtsmäßige und Schießausbildung, sondern vielmehr noch auf den theoretischen Unterricht! Hier liegen die Hindernisse, über die das pädagogische Können des Offiziers so häufig strauchelt. Es hält eben für einen jungen Offizier oft sehr schwer, den richtigen Lehrton zu finden und den Unterricht interessant, anschaulich und nutzbringend zu gestalten.

Es ist bedauerliche Tatsache, daß der theoretische Unterricht in einer Rekrutenschule als Nebensächlichkeits aufgefaßt wird. Man ist sich häufig dieses überaus wichtigen Mittels garnicht bewußt! Auch hier herrschen Extreme! Entweder wird die Theoriestunde eine geisttötende Schulstunde oder dann eine oberflächliche Beschäftigung der Rekruten, nichts anderes als eine Ruhepause.

Ich sage auch, die Theoriestunde sei nicht ein Zeitraum vollgepfropft mit Zahlen, Daten, Zusammenstellungen, usw., sondern eine Zeit der Gesinnungspflege. „In Wirklichkeit aber hat der theoretische Unterricht der Rekruten als Hauptziel die Beeinflussung des soldatischen Denkens des Mannes zu sein. Der theoretische Unterricht muß im eigentlichen Sinne des Wortes Erziehung sein. Hier soll der Mann lernen, mit den Augen des Soldaten alle Dinge des Dienstes zu beurteilen, hier soll er lernen, die Strenge der soldatischen Begriffe zu verstehen!“ („Grundsätze.“) Wir müssen durch die Theoriestunde dahin gelangen, dem Soldaten sein männliches Wesen und seine Selbstbeherrschung zu erziehen, damit ihm die Pflichten und Anforderungen, die der Dienst an ihn stellt, nicht als lästiger Zwang erscheinen. Das erfordert eine gute Ordnung und Vorbereitung des Stoffes.

Erhält also der junge Zugführer für die Theoriestunde irgend ein Thema zur Behandlung, so mache er sich zuerst den Stoff voll zu eigen, insofern er ihn nicht schon beherrscht. Dann frage er sich: was können die Rekruten davon bereits wissen? habe ich bereits etwas davon durchgenommen? kann ich da anknüpfen? ist vielleicht irgend ein Beispiel aus der Schule oder einem Dienste vorhanden? Hat er sich über solche Fragen Klarheit verschafft, so kommt die Frage des großen „Wie“! Anknüpfend an bereits Bekanntes, wird er den Stoff meistens in vortragender Form darbieten, hier und dort Fragen stellen. Er spreche im frischen, munteren Soldatenton, nicht zimperlich, nicht gemein. Er arte nicht in ein schematisches Frage- und Antwortspiel aus. Der theoretische Unterricht atme Leben! Das setzt ideale Auffassung des Standes, Lust und Liebe in seiner Ausübung und entsprechende Vorbereitung voraus! Dabei geniere er sich nicht hie und da einen humoristischen Ton anzuschlagen, der die Aufmerksamkeit und das Interesse neu belebt! Der Ton sei lebendig und anschaulich! Ein den Stoff beherrschender Offizier wird denselben bei einigermaßen pädagogischem Verständnis von selbst finden. Das Vorgetragene muß wiederholt werden und zwar zuerst durch gute Rekruten. Erst wenn diese den Stoff beherrschen, frage er auch die Schwächeren. Diese Zusammenfassung wird meistens in heuristischer Form geschehen und ist stets wieder zu erläutern und zu wiederholen. Von dem nun behandelten Stoff kann dann das Verwandte und Aehnliche ausgearbeitet werden, aber immerhin erst, nachdem die Grundbegriffe sitzen. Diese Vertiefung geschieht am besten durch die Wiederholung.

Repetitio est mater sapientiae! Nach der Theoriestunde erforsche man sein Gewissen und befrage sich über den Erfolg des Durchgenommenen. Es ist immer möglich, daß es einem nach derselben in den Sinn kommt, man hätte den Stoff doch noch auf diese oder jene Art rationeller darbieten können. Das vermerke man aber schleunigst in das „schwarze Büchlein“. So erhält der junge Rekrutenerzieher Anhaltspunkte für andere neue Aufgaben. Mit der Zeit und Uebung gelangt er zu einem richtigen Lehrgeschick.

Ein Punkt, den man bei seiner Vorbereitung in Betracht ziehen muß, ist das Intellektuell der Rekruten. Das geistige Niveau derselben ist ein ganz verschiedenes und die Darbietung wird demzufolge auch eine andere sein. Bei geistig Höherstehenden (in Ferienschulen) kann ich mehr voraussetzen, schneller, aber eben so gründlich darbieten und vielleicht auch nicht nur das unbedingt Notwendige. Bei geistig Weniggebildeten (Rekruten des Bauernstandes) weniger voraussetzen, langsam und gründlich darbieten und nur das Wesentliche behandeln. Um so geistig höher stehend der Rekrut, umso gründlicher die Vorbereitung! Gerade solche Rekruten beurteilen die pädagogische Lehrfähigkeit und Tätigkeit sehr schnell.

Trotz vieler Arbeit und guter Vorbereitung wird es manchem Rekrutenerzieher nicht gelingen, die richtige Beantwortung des „Wie“ zu finden. Er muß schließlich doch etwas besitzen, das ihm den Weg weist und mit Rat und Tat zur Seite steht.

Die Vorbereitung für seinen Erzieherberuf darf ein junger Offizier nicht erst in der Rekrutenschule selbst an die Hand nehmen, sondern schon zu der Zeit, nachdem er das Aufgebot für die Rekrutenschule erhalten hat. Er durchgehe die „Ausbildungsziele“, „die Grundsätze für die Rekrutenausbildung“, studiere die Reglemente und ein gutes militärisches Buch. Für letzteres möchte ich erwähnen die Broschüre von Hauptmann Kaegi „Zur Ausbildung des Infanteristen“. Eine Fundgrube für militärisches Erziehen ist auch unsere „Allgemeine Militärzeitung“. Sie enthält sehr gute und gediegene Anhaltspunkte und Wegleitungen für moderne Rekrutenerziehung. Es muß in dieser Zeit sein Ziel sein, zur Beherrschung des Stoffes zu gelangen.

Die eigentliche Beantwortung des „Wie den Stoff bieten?“, müssen ihm seine Vorgesetzten selbst geben: der Komp.-Instruktor und der Komp.-Kommandant. Gewöhnlich bleibt der junge Offizier sich selbst überlassen. Gewiß! Man will ihm seine Selbständigkeit lassen. Meistens besitzen aber beide fast keine Anhaltspunkte für die pädagogischen Fähigkeiten ihrer Rekrutenoffiziere. Es sollte ihre Aufgabe sein, sich durch eine Probeübung von den pädagogischen Fähigkeiten derselben zu überzeugen. Ich stelle mir das folgendermaßen vor: Bald nach Beginn der Rekrutenschule wird dem jungen Zugführer die Behandlung irgend eines Themas aufgegeben. Er arbeitet dann schriftlich aus, wie er den Stoff ordnen und darbieten würde. So erhalten die Vorgesetzten fast sichere Klarheit über ihre Untergebenen. Sie können dann selbst korrigierend eingreifen, helfen oder auch zurücktreten. Sie sollten sich aber absolut nicht scheuen, selbst eine Probeübung zu halten und den Zugführern bei der Behandlung irgend eines schwierigeren Themas Anleitungen zu geben, eventuell soll gemeinsam dafür

vorbereitet werden. Der theoretische Unterricht sollte nicht nur allein die Aufgabe der Zugführer sein, sondern auch der Komp.-Kommandant, der Komp.-Instruktor, ja sogar der Schulkommandant sollten hier mitarbeiten. Sie sind die gegebenen Grade, die am tiefsten und eindringlichsten auf den Mann einwirken können. Die geeignetste Persönlichkeit für die Einführung in die pädagogischen Grundbegriffe wird der Komp.-Instruktor sein, eventuell auch der Schulkommandant, die aber bei zunehmender Fertigkeit und Geschicklichkeit zurücktreten. Das Erziehen ist eben eine Kunst, die gelernt sein will und bei der man nicht nur den klaren Menschenverstand walten lassen kann. Die meisten Rekrutenoffiziere müssen zum Erziehen selbst auch erzogen werden.

Erhält so der junge Zugführer die Kenntnis der notwendigsten pädagogischen Grundbegriffe, so bleibt es für die Dauer der Schule seine Aufgabe, sich an Hand dieser auf jeden Tag vorzubereiten. Er kennt den Tagesbefehl für den kommenden Tag, kennt auch vom Komp.-Rapport die Befehle und Anordnungen seines Komp.-Kommandanten. Für den folgenden Tag mache er sich nun ein kleines Programm. Diese Zeit muß er sich nehmen! Es muß sein heiligster Grundsatz werden, nicht unvorbereitet auf das Exerzierfeld zu marschieren oder vor seine Rekruten zu treten.

Infolge dieser Vorbereitung wird er bald einsehen, daß seine ganze Arbeit zielbewußter und planmäßiger, infolgedessen auch nutzbringender wird. Die Folge ist freudiges Arbeiten seinerseits, seines Kadres und seiner Rekruten. So wird es auch möglich werden, unsere Rekruten für den modernen Kampf wesentlich besser auszubilden, als bisher. Die jeweilige Vorbereitung erleichtert die gründliche Arbeit, verbannt Hast und Oberflächlichkeit und gelangt zum Hauptziele der ersten grundlegenden Ausbildung, zur Zuverlässigkeit, Pflichttreue und Strammheit. „Rekrutenausbildung ist Erziehung zur Aufmerksamkeit. Die Vorgesetzten müssen den Leuten den Begriff einimpfen, daß nur gute Arbeit etwas taugt, daß gute Arbeit nur mit angespannter Aufmerksamkeit möglich ist, daß schlechte Arbeit eine Schande ist, daß es eine Schande ist, sich als ein Mensch zu zeigen, der sich nicht zusammenehmen kann.“ („Grundsätze.“) Gut zu leistende Arbeit setzt aber Vorbereitung auf sie voraus. So wird es uns gelingen die Forderung unserer „Ausbildungsziele“ zu erfüllen, die da heißt: „Voll Freude am Soldatenhandwerk und an hoher Leistung, vertrauend auf ihre Vorgesetzten, mit warmem Sinn und warmem Herzen, gekräftigt an Leib und Seele, so sollen unsere Rekruten nach Hause kehren, zur Freude ihrer Angehörigen und ein ehrendes Zeugnis für diejenigen, welche sie erzogen haben.“

Lieut. F. W. Schön IV./48.

Bücherbesprechungen.

Der Tessin, die Perle der Schweiz. Ein Führer durch das ennetbirgische Land von *Johannes Vincent Verner*. Mit einer Einführung von Bundesrat Motta. Basel, Frobenius A. G.

Wer im Tessin im Dienste stand, wird dieses im besten Sinne als Prachtwerk zu bezeichnende Buch an den Ort stellen, wo die sich befinden, die er in Weihestunden zur Hand zu nehmen pflegt. Text und Bild sind zu einer schönen Einheit verbunden und machen uns das Sonnenland vertraut und

heimelig. Die Bilder sind ausnahmslos Kunstwerke, und wer sie nicht gesehen hat, glaubt gar nicht, daß es solche Photographien überhaupt gibt. So steht denn ein Buch vor uns, wie nicht leicht ein zweites zu finden sein wird, das uns das herrliche Land eigentlich erschließt und es uns lieb und teuer werden läßt. H. M.

Von den **Beiheften zur „Allgem. Schweiz. Militärzeitung“** können noch folgende zu den angegebenen Preisen durch die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung, sowie durch alle andern Buchhandlungen bezogen werden: Fr.

Schneider , Oberst, Prof., Die Zuständigkeit der militärischen Gerichte in der Schweiz	1.—
Biberstein , Oberstleut. Arnold , Zwei neue Exerzierreglemente für die Infanterie	1.25
Schibler , Hptm. Ernst , Ueber die Feuertaktik der schweizerischen Infanterie	1.—
Merz , Hptm. Herm. , Ueber die Ausbildung des Infanteristen zum Schützen im Gelände und vor der Scheibe	1.—
Koller , Sanitätshauptmann Dr. H. , Vorschläge zur Bekleidungsreform der schweiz. Infanterie	0.80
Zeerleder , Major i/G. F. , Gedanken über Führung kombinierter Kavalleriedetachements in schweiz. Verhältnissen	0.80
Schaeppi , Major, Lassen die Lehren aus dem Burenkrieg eine Aenderung unseres Infanterie-Exerzierreglementes wünschenswert erscheinen?	1.50
von Mechel , Oberst H. , Major Karl Suter	1.—
Pietzcker , Oberstleutnant Herm. , Die Manöver des I. Armeekorps 1903. Mit einer Karte	2.—
Immenhauser , Oberstleutnant G. , Radfahrende Infanterie	1.—
Pietzcker , Oberstleutnant Herm. , Die Manöver des III. Armeekorps 1904	2.—
Egli , Oberstleutnant i/G. Karl , Die Manöver am Lukmanier vom 4.—8. September 1904	1.25
Immenhauser , Oberst G. , Die Verpflegung unserer Armee im Kriege	1.—
Schaeppi , Oberstleutnant, Die Herbstübungen des I. Armeekorps 1908	1.—
Bircher , Inf.-Oberleutnant Eugen , Der Infanterieangriff.	2.50

Basel.

BENNO SCHWABE & Co.,
Verlagsbuchhandlung.



E. Striff & Co. Basel

Schnabelgasse 1 Spalenberg 15

Fabrikation von Gamaschen
nach Maß

Karten- und Schrifftaschen
Offiziersceinturen, Sättel und
Reitzäume

Sattlerei **E. SCHÜTZ**
BERN
Spezialität: Reitzug.